Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 31

Artikel: Erlebtes Emmental

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

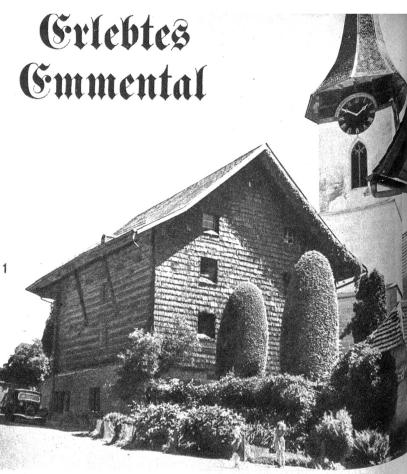
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





er die Heimat kennen will, der gehe in die Fremde; denn erst im Spiegel eine fremden Landschaft, fremder Menschen ihrer Lebensweise ist die Heimat erkennst wird ihre Eigenart und Schönheit bewisten Es sind zwei Jahrzehnte her. Von eine längeren Auslandsaufenthalt kehrte ich geinem milden Vorfrühlingsmorgen in die fass

einem milden Vorfrühlingsmorgen in die das mat zurück. Mein Auge hatte sich an Bild der glänzenden französische Krauntstadt Bild der glänzenden französischen Hauptstad gewöhnt. Zum ersternanzösischen Hauptstad gewöhnt. Zum erstenmal hatte ich das die tiefgrünen Gefilde der Bretagne und Normandie, die herrlichen Gärten und sch ser an der Loire, die Champagne und wein- und fruchtreiche Burgund gesel Aber nie in meinem Leben vergesse ich Augenblick, da der Zug nach einer land da ist Heimatboden. Nie empfand ich sisst was Heinrich Leuthold in Versen sprochen: sprochen:

sprochen:

«Und wiederum die reine Luft
Von deinen Bergen atm' ich ein,
Und wiederum, o Schweizerland,
O süsse Heimat, bist du mein!»
Was mir damals, wieder daheim im zwei
mental, klar bewusst wurde, das waren
Dinge. Jede Landschaft kann auf ihre ihren
schön sein. Sei es die Albenwelt mit ingen. schön sein. Sei es die Alpenwelt mit ihreit tausend landschaftlichen Ueberraschungen sei's der Jura in seiner harmonischen schlossenheit seine od die lichlichen Gestade sei's der Jura in seiner harmonischen schlossenheit, seien es die lieblichen Gestade des Genfersees, die lachenden Täler des Südens, oder sogar das strenge europäischen Nordens, sie alle Eigenart, ihre landschaftlichen und besonderen Reize. Aber es gibt nur eine Heimat, nur eine Landschaft, der mit Leib und Seele verbunden fühlen.

Die andere Erkenntnis, die mir zum hat lebnis wurde, war die: Jede Landschaft ihre eigene Seele. Das gilt auch vom zuher und tal. Das Emmental in seiner harmonischen Gestade des Genfersees, die leibnischen Gestade des Genfersees, die lachenden Täler des Genfersees, die lachenden Täler des Genfersees, die lachenden Täler haben in eine Landschaft, der wir uns Heine Leibnis wurde, war die: Jede Landschaft hat lebnis wurde, war die: Jede Landschaft und Landschaft und

ihre eigene Seele. Das gilt auch vom Emmental. Das Emmental ist ein geographischer und

1 Biglen 2 Auf der Aebersoldhöhe mit Blick gegen die Schrattenfluh 3 In Bigenthal wird die Ernte eingebracht 4 Schönes Bauernhaus bei Bigenthal 5 Bei der Kirche in Biglen

5



Landschaft gegen Biglen, links im Hintergrund das bekannte Rütihubelbad

Volkskundlicher Begriff, es ist zweifellos auch \$50]0gisch und orographisch bestimmbar. Und och lässt es sich nicht mit Begriffen allein einfangen.

Gewiss ist es vielgestaltetes Molasseland, geteilt in ein buntes Gewirr eigenwilliger Nohenzüge und Eggen, sonniger Täler und schaftiger Gräben, in und auf denen sich elleicht Gräben, in und auf denen sich helleicht nur der Einheimische ganz zurechtinden mag. Und der Liederdichter hat recht, mag. Und der Liederdichter hat Vieler frag es ein grünes Hügelland im Schoss er freien schweiz» nennt. Trotz der Viel-Restaltigkeit, trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Täler, kann man ihm die landbattliche Bieheit absprechen. Von chaftliche Einheit nicht absprechen. den fol bis hinauf an die Schrattenfluh und Hohgant, vom Aaretal bis hinein an den Napt bewahrt es seine emmentalische Eigenart. Und doch liegt dieses seelische Gepräge taltigkeit landschaftlicher Formen, im bunten licht von Hoch und Tief. Es liegt auch der bloss in der natürlichen Farbgebung den dunklen Tannenwälder oder allein in den Emmentals nicht allein in der Mannigdunklen Tannenwälder oder allein in den eigenwillig gekrümmten engen Gräben, auf den breiten Talterrassen, in den Gründen des des der Talterrassen, in den Gründen des Pales der Emme oder lediglich auf den sonund aussichtsreichen Eggen, die dem randerer immer irgendeinen Blick auf die inder grüssenden Hochalpen frei lassen. Du hodest die seine Hochalpen frei lassen bei hodest die seine Hochalpen frei hodest die seine Hochalpen fre dest die Seele der Landschaft nicht hier and nicht dort, du findest sie vielmehr überund doch entdeckst du sie nicht bloss in Landschaft, sie offenbart sich ebensosehr Werk Werk der Menschen, in den heimeligen hablichen Dörfern mit ihren warmen, raunen Holzhäusern, den im Sonnenlicht euchtenden Fenstern, im schönen Blumen-chnuck Fenstern, im genflegten Gärten, chnuck, in den saubern, gepflegten Gärten, Obetage den sorgsam Obstgärten, oder sogar in den sorgsam ebauten Miststöcken neben den Scheunen.

Jandschaft eine wohllden sie nicht mit der Landschaft eine wohlende Binkeit mit der Landschaft einen eiende sie nicht mit der Landschalt eine nicht einen einen Lehneit, verraten sie nicht einen einen Lehneit, verraten sie nicht einen die nen Linheit, verraten sie nicht einen die attlichen Stille (Oder wir denken an die höuerliche Königlattlichen Einzelhöfe, kleine bäuerliche Königeiche Einzelhöfe, kleine bäuerliche Komg liche, die in aufgelockerten Streusiedelungen hinden von Verbundenheit mit cht die in aufgelockerten Streusieuerungen in ninder ihre innere Verbundenheit mit

Landschaft offenbaren. Du fühlst die Seele der Landschaft, wenn einer die Egg wanan einem Sommertag über die Egg wanlich viel Liebe und Mühe liegen in dem bunten Gewirk goldener Getreidefelder, saft-grüner Wiesen und brauner Ackerbreiten. Kaum irgendwo im Berner- und Schweizerland wird der Boden mit so viel Fleiss und Hingabe, mit so viel Treue und Liebe bebaut wie im Emmental. Und siehe da, die Mühe lohnt sich reichlich.

In dieser Einheit von naturhafter Gestalt und dem Wirken derer, die da wohnen, in diesem Zusammenklingen von Landschaft und Mensch spürst du die Seele des Emmentals.

Die Seele der emmentalischen Landschaft lässt sich nicht mit dem Verstand allein begreifen. Nur mit den Kräften des Gemütes ist ihre Wesensart zutiefst und restlos zu erfassen. Wer das Emmental nicht erfühlt, wer es nicht erlebt, der kennt es nicht, dem bleibt Wertvollste und Liebenswerteste verborgen. Wer ihm aber verständnisvoll und in Liebe sich nähert, dem wird bewusst: Das Emmental ist wie eine Mutter, keine Mutter zwar in Seide und Sammet gekleidet, vielmehr eine Mutter im schlichten Werktagskleid. Du erkennst sie wohl an äussern Merkmalen, ihr Wesen und ihr ganzes Sein offenbart sich aber nur in ihrer Seele.

Das Emmental ist auch heute noch ein altes Bauernland. Dazu hat es die Natur selber bestimmt, und dieser Bestimmung fügt sich der Mensch. Fremde Lebensgewohnheiten, Sitten und Bräuche finden bei uns nur langsam Eingang. Der Emmentaler hält an seiner alten Tradition, an einem bestimmten Lebensstil, der im Lande selber gewachsen ist, mit Zähigkeit fest. Das Emmental hat darum bis auf den heutigen Tag vielfach das Gepräge der Gotthelfzeit bewahrt. Das heisst nicht, dass es in trostloser Rückständigkeit den Anschluss an die übrige Welt verpasst hätte. Aber all das Neue hat sein Antlitz nicht zu verändern vermocht. Namentlich in den Tälern itt es zu neuem Leben erwacht. Die Eisenbahn hat hier ihren Einzug gehalten und mit ihr in bescheidenem Masse auch die Industrie. Die Dörfer sind grösser, volksreicher und manche vielleicht schöner geworden. Der

derst und du zu deinen Füssen das reiche Bild der Natur und menschlicher Arbeit innig ineinander verwoben erblickst. Wie unend-Arbeit ist weniger beschwerlich. Das Erdeund Misttragen an steilen Halden und Eggen verschwindet langsam. Der Motor tritt an die Stelle der Menschenkraft und erleichtert die Arbeit. Der Bauer hat sich an Traktor und Auto gewöhnt. Er kleidet sich besser. In seiner Gesinnung, seiner Liebe zu seiner angestammten Heimat hat er sich kaum verändert. Mag das Tuch seiner Kleidung etwas gröber oder feiner sein, darunter schlägt das gleiche Herz wie vor alters. Wer sich diesem Volke in Liebe nähert,

der spürt, dass es, trotz mancher Neuerungen, einer auf heimatlichem Boden gewachsenen Bestimmung und Tradition treu bleibt.

Ein paar Jahre bevor Jeremias Gotthelf auf emmentalischem Boden seine grossen Bauernerzählungen schuf, hat er dem Emmental, das damals unter den bernischen Landschaften noch ein Schattendasein lebte, einen wenig bekannten Aufsatz gewidmet. Man spürt aus jeder Zeile, wie tief er das Emmental erlebt und mit seiner starken Seele erfasst hat, wenn er schreibt:

«Mitten fast im Kanton Bern erhebt sich das Emmental, das hügel- und tälerreiche mit den schönen Häusern, den magern Gütern, das reich scheint und doch arm ist, das viele Reiche hat, aber die meisten Armen, das von Gott in Natur und Menschen begabte und von Menschen in Natur und Menschen noch vernachlärsigte, das so gern stolze und schweigsame, das bedächtige und etwas allzu vorsichtige oder misstrauische, ein Edelstein des Kantons, aber ein ungeschliffener. Ueber den Hügeln aber dämmert die Morgenröte, in den Tälern regt in den Schläfern neues Leben rich, wenn die Sonne über die Hügel emporgestiegen ist.

So wie Gotthelf das Emmental zu einem Erlebnis wurde, das sich später in seinen Werken verdichtet und Gestalt angenommen hat, so kann man's auch heute noch erleben, dank seiner Eigenart, dank aber auch seiner geschlossenen Einheitlichkeit, die ihm bis auf diesen Tag erhalten geblieben sind, und die